

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages.
Verantwortlicher Redakteur (einfachlich der Unterhaltungsbeilage "Die Post"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich
für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannlach & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.
Telegraphisch: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 261. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und der Ausgabenstelle
vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Volksblättern 2.25 M. ohne Bestellgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Infektions-
gebühr: die Tagesposten Kostenseite 15 Pf. Inserate von auswärts 25 Pf., im Auslandsteil Seite 1 M. Postabfertigung: M. 5258
Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Einführung Zahlung erfolgt.

Nr. 225.

Magdeburg, Sonnabend den 26. September 1914.

25. Jahrgang.

Übertriebene Tapferkeit.

Die modernen Schußwaffen haben infolge ihrer großen Tragweite und Treffsicherheit, sowie auch wegen des Umstandes, daß das rauchlose Pulver sie selbst, ihre Träger und Bedienungsmannschaften häufig dem Auge des Gegner entzieht, eine furchtbare Wirkung. Die von den Schlachtfeldern eintreffenden Verlustlisten beweisen es nur zu deutlich. Darum ist es am Platze,

Vor Draufgängerei zu warnen.

Die Draufgängerei wird vielfach für eine militärische Tugend gehalten. In Wirklichkeit ist sie aber ein militärischer Fehler, der um so mehr Schaden stiftet, je größer die Waffenwirkung ist. Das trifft namentlich für die Infanterie zu. Soll ein Infanterieangriff auf eine starke feindliche Stellung unter möglichster Schonung der eigenen Kräfte gelingen, so muß er vorher durch Artillerie vorbereitet werden, d. h. die letztere muß die Häuser, in denen der Gegner sich eingestellt hat, zerstören oder wenigstens in Brand schießen und die feindlichen Schützengräben und Schanzen nach Kräften demolieren. Dazu muß ihr die Infanterie keine Zeit lassen. Ist die Infanterie aber der Draufgängerei ergeben, so wird sie das nicht tun, sondern drauslosstürmen. Die Folge besteht natürlich darin, daß der Angriff entweder mißglückt oder, wenn er gelingt, viel mehr Opfer auf der eigenen Seite kostet, als er ohne Draufgängerei kosten würde. Der Gegner aber hat weniger Verluste, weil ihm eine längere Beschiegung durch Artillerie erspart bleibt. Ja noch mehr: er kommt, wenn er es mit einer draufgängerschen feindlichen Infanterie zu tun hat, auch in bezug auf Verluste durch Infanterieserker besser weg, weil eine solche Infanterie ihre selbst auf größere Entfernung noch sicher treffenden Gewehre nicht so ausnutzt, wie sie ausgenutzt werden müssen. Gerade ihr schnelles toll-

kühnes Vorgehen hindert sie daran. Würde sie sich langsamer an den Gegner heranarbeiten, so würden auf ihn Hunderttausende von Infanteriegeschossen mehr herabprasseln, von denen er dank der Draufgängerei seines Feindes verschont wird.

Die Draufgängerei hindert also den Angreifer an der vollen Ausnutzung seiner eigenen Feuerwaffen, obwohl gerade er sie am notwendigsten braucht. Zu allem Überfluss verursacht sie ihm auch noch Verluste, die er, ohne dem von ihm beabsichtigten Erfolg Eintrag zu tun, vermeiden könnte.

Jede Tugend kann, wenn sie gar zu sehr ausgeübt wird, zu einem Fehler werden. So geht es auch mit der Tapferkeit. Wird sie übertrieben, so kommt die Draufgängerei zum Vortheil. Die Grenze ist hier allerdings schwer zu ziehen. Allerdings ist das Draufgehen besser als das Gegensteil, das vorsichtige Zaudern oder gar die Feigheit. Aber wir glauben, daß häufige Ermahnungen an die Infanterie, daß sie ihre Gewehre vor allem als Feuerwaffe vollkommen ausnutzt, sowie kurze Belahrungen über die Vortheile eines solchen Verhaltens gute Dienste leisten würden.

Damit würde dem Drange nach vorwärts, der glücklicherweise in der deutschen Armee steht, gewiß kein Abbruch getan, sondern nur nach Kräften verhindert, daß er gar zu stark austritt und die geschilderten Missstände nach sich zieht.

Bedenklich ist im letzten Kriege die relative Größe

der gefallenen Offiziere.

Auf je zwölf tote Unteroffiziere und Mannschaften trifft ein Offizier. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz, denn es treffen dabei auf 100 gefallene Unteroffiziere und Soldaten acht gefallene Offiziere. Bei den Verwundeten steht das Verhältnis so, daß auf 22 verwundete Unteroffiziere und

Mannschaften ein Offizier trifft. Das ist annehmbar, beweist aber dabei noch immer große Verluste der Offiziere. Rechnet man die Toten und Verwundeten zusammen, so ergibt sich das Resultat, daß auf 18 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier kommt. Dieses Verhältnis ist hinsichtlich der Offiziere ebenso höher als zahlenmäßig vorauszusehen ist. Man bedenke, daß z. B. bei der Infanterie beim Ausmarsch in den Krieg auf 50 oder 70 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier trifft. Im Kriege 1870/71, in dem die deutschen Offiziere es gewiß auch an Mut nicht fehlen ließen, betrug das Verhältnis der getöteten und verwundeten Unteroffiziere und Soldaten zu den getöteten und verwundeten Offiziere im allgemeinen 22:1.

Der Erfolg von gefallenen Führern von Kompanien, Batterien, Eskadrons und Bataillonen ist im Kriege aber nicht leicht. Bei abnorm großen Verlusten wird er sogar sehr schwierig. Dazu kommt noch, daß im weiteren Verlauf des Krieges auch die Reihen der Mannschaften, die eine längere Dienstzeit hinter sich haben, immer mehr geschwächt und die Lücken durch Erprobmannschaften, die eine weniger intensive militärische Ausbildung genossen haben, ausgefüllt werden. Wenn dann noch ein Mangel an Offizieren mit einer gründlichen militärischen Durchbildung vorhanden ist, dann wird die Situation aussichtslos.

Der Trost, daß es beim Gegner gerade so oder noch schlimmer steht, ist allerdings berechtigt. Aber es ist sehr gut, wenn man auch in dieser Richtung den Feind überflügelt. Und darum meinen wir, daß den Offizieren nahegelegt werden sollte, sie mögen die Tapferkeit — die eigene wie die der Mannschaften — nicht zu weit treiben und sich und die Truppen nicht unnötig exponieren.

R. R.

Zahl der

bisher gefallenen Offiziere.

Auf je zwölf tote Unteroffiziere und Mannschaften trifft ein Offizier. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz, denn es treffen dabei auf 100 gefallene Unteroffiziere und Soldaten acht gefallene Offiziere. Bei den Verwundeten steht das

Verhältnis so, daß auf 22 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier kommt. Das ist annehmbar, beweist aber dabei noch immer große Verluste der Offiziere. Rechnet man die Toten und Verwundeten zusammen, so ergibt sich das Resultat, daß auf 18 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier kommt. Dieses Verhältnis ist hinsichtlich der Offiziere ebenso höher als zahlenmäßig vorauszusehen ist. Man bedenke, daß z. B. bei der Infanterie beim Ausmarsch in den Krieg auf 50 oder 70 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier trifft. Im Kriege 1870/71, in dem die deutschen Offiziere es gewiß auch an Mut nicht fehlen ließen, betrug das Verhältnis der getöteten und verwundeten Unteroffiziere und Soldaten zu den getöteten und verwundeten Offiziere im allgemeinen 22:1.

Der Trost, daß es beim Gegner gerade so oder noch schlimmer steht, ist allerdings berechtigt. Aber es ist sehr gut, wenn man auch in dieser Richtung den Feind überflügelt. Und darum meinen wir, daß den Offizieren nahegelegt werden sollte, sie mögen die Tapferkeit — die eigene wie die der Mannschaften — nicht zu weit treiben und sich und die Truppen nicht unnötig exponieren.

R. R.

Russische Kulturbilder.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wilkowyski, den 17. September 1914.

In dem russischen Städtchen Wilkowyski herrschte deutsches militärisches Treiben. Von den Gefechten ermattete Truppen halten hier Rast: Biwaks sind aufgeschlagen. In Quartieren wohnen nur wenige Leute. Das ganze Städtchen scheint auf den Beinen zu sein. Frauen wandern zur Kirche, auch Soldaten werden hingeführt; in allen Straßen Soldaten und Zivilisten; Läden sind geöffnet. Am meisten hat der Barbier zu tun. Ein kleiner Barber, mit zweifellos hervorragendem Geschäftsininstinkt, hat auf der Straße einen Handel mit Stiefelwäsche etabliert. In den Biwaks wird gekocht, gebraten, gewaschen, wie das so der Brauch. Die

Stadt steht unter deutscher Verwaltung.

Von Zerstörung, von Einbrüchen in Läden und Verwüstung von Privatwohnungen ist hier nichts zu merken. Der Kommandant hat einen Bürgermeister und Stadtverordnete ernannt. Und schon prangt am Rathaus eine Bekanntmachung mit den festgestellten Preisen für Lebensmittel. Die Einwohner sind augenscheinlich mit der Veränderung zufrieden. Die meisten sprechen etwas Deutsch. Sie drängen sich heraus und geben ihrer Freude über das Verhalten der Deutschen Ausdruck. Raum merkt man Schüchternheit, von Aengstlichkeit keine Spur.

Wir betreten den Verkaufsraum eines Grünkramhändlers. Dieser "Laden" beginnt vor der Haustür, reicht über die Straße und umfaßt den ganzen Marktplatz. So groß und weit ist er, wie die Phantasie des Händlers, der im Geiste vielleicht schon sich oder einen seiner Nachkommen als Millionär in Petersburg oder Berlin sieht. In Wahrheit umfaßt sein Laden kaum drei Quadratmeter ungedeckten Boden. An einer Seite steht eine Art Gestell, darauf eine Anzahl tragwürdiger Töpfchen und Gläser mit noch tragwürdigem Inhalt: auf dem Boden ein länglich flacher Korb, darin Gurken und einige Käpse. Ein Loch ohne Tür führt in

einen hintern Raum, wahrscheinlich des Händlers Schlaf- und Wohngemach. Stroh liegt auf dem Boden, daneben ein häusliches Feldfrüchte. Lächelnd fragte der Kaufmann: "Was können Sie brauchen?" — Wir dankten und erkundigten uns, wie ihm die deutsche Verwaltung behage. — „Sie werden schaffen Ordnung, Gott wird geben!“ — So und ähnlich sprachen auch die andern.

Der Marktplatz von Wilkowyski

mit seiner Umgebung sieht etwa so aus wie ein großer, mittelmäßig gepflegter Gutshof in Preußen. In den andern Ortschaften haben die Marktplätze denselben Charakter, nur noch um einige Grade weniger sauber. Da tummeln sich Schweine, die behaglich durch kleine Pfützen traben. Einige Gebäude stehen ganz nett aus, so ungefähr wie ein kleines, nicht sonderlich gepflegtes Arbeiterwohnhäuschen bei uns auf dem Lande. Die andern gleichen mehr den Ställen und schlechten Wohnungen schlecht gehaltener Gutsarbeiter. Es ist ein seltener Luxus, wenn die Lehmmauern irgendwie bekleidet sind. Armut und Unkultur starren aus allen Winkeln. Viele Frauen und Mädchen gehen barfuß, aber kein Mann. Das Weib ist hier die Sklavin des Sklaven.

Die ganze Bevölkerung zeigt eine sklavenhafte demütige Unterwerfung, die Mitleid erregt. Aber selbst in dem kleinsten Orte findet man eine oder mehrere Prachtbauten. Es sind die Kirchen. Mit ihrem hellen Anstrich und den bunten Kuppeln leuchten sie weit in die Landschaft hinaus, wie ein Kleinod in ganz gemeinser Freude — gerade so, als wollten sie die Herrlichkeit des Jenseits im Gegenfaß zur Jammerlichkeit des Erdnielbens darstellen. Nebenbei ist das Leben der armen, unwissenden, unterdrückten und ausgebütteten Menschen. Die dogmatische Religion, der Jenseitsglaube ist die stärkste Fessel, mit der viele Menschen in menschenunwürdigen Verhältnissen gehalten werden. Für sie ist der Glaube die einzige Quelle von Glücksempfindungen außerhalb des Daseins. Darum tragen sie die Sklaverei.

Die Befreiung von der zarisch-kosakischen Wirtschaft wäre ein Glück für diese Armen, wäre ein Kulturgewinn. Unberechenbare wirtschaftliche und soziale Kräfte und Werte liegen hier brach, ersticken unter dem Knuttenregiment.

*

Vor der Grenze, auf deutscher Seite, sind alle von den Russen heimgesuchten Ortschaften verwüstet, zum größten Teil niedergebrannt. Die

Wohnungen und Läden sind ausgeplündert.

Was die Russen noch zurückgelassen haben, ist zerstört, beschmutzt, unbrauchbar gemacht. Manche Zerstörung ist allerdings eine direkte Folge der Kämpfe. Granaten und Schrapnelle haben manches Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Verwüstungen aber sind ganz offenbar aus Muthwillen geschehen. Granaten schleudern auch kleine Silber- und Goldsäcke, Weinfässchen und vergleichbare mehr fort. Man sieht zwar auch gleich hinter der Grenze, auf russischem Gebiet, niedergebrannte Häuser, aber im allgemeinen nur aus Holz erbaute. Das erste, was mir auffällt, war, daß die Holzhäuser mit Fleisch gefüllt sind.

Wo eins dieser Häuser abbrannte, sah ich die Blechhäuser nieder und breiteten sich nun wie ein roter Teppich über die Schutthaufen. Nur der Staub ragt heraus, schwarz und düster: Ein schummeriger Anklager gegen den Krieg, der so viel zerstört.

Vor dem Wilkowyski sieht man die Spuren heftiger Kämpfe: Munitionswagen, tote Pferde, zerbrochene Wagen und Waffen, umherliegende Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, Röder. In den Gräben ganze

Batterien von Weinfässchen.

Sie zu leerem, dazu nahm man sich auf der Flucht noch die Zeit. Vom Bahnhof Birkenfeld an war nur noch höchst selten eine durch Feuer zerstörte Hütte — die Bezeichnung Haus verdienst diese Wohnstätten, abgesehen von den Fertig-

schen, nicht — zu sehen. An manchen dieser Hütten war ein primitives Schildchen befestigt: „Deutsches Haus“ stand darauf. Hier wohnen verhältnismäßig viel Deutsche; ihre Vorstadt war aber unnötig. Auch die russischen Häuser wurden nicht zerstört und nicht ausgeplündert.

Gleich hinter Birballen machten wir Bekanntschaft mit russischen Dingen. Obwohl die Automobile unglaubliche Terrainchwierigkeiten überwinden können, mussten wir hier doch einmal ungefähr 2 Kilometer zu Fuß wandern, denn die Landstraße bestand aus einer

Auseinandersetzung von Löchern.

Auf dem Bahnhof in W. standen lange Munitionszüge mit dem Futter für die russischen Geschütze. Ich überzeugte mich davon, daß diese Wagen mit dem bekannten Schuhzeichen des Roten Kreuzes versehen waren! In einem großen, fast einen halben Kilometer langen Schuppen lagerten allerhand von den Russen in Ostpreußen gestohlene Waren und auch Holzgut.

Hinter W. trieben auf der Landstraße russische Soldaten unter Aufsicht deutscher Musketiere am 300 Stück Rind-

vieh wieder nach Deutschland zurück. Auch diesen Raub hatten die Russen, die sich nun in der Festung Kowno festgesetzt haben, nicht in Sicherheit bringen können. Nur einige Trümmer seiner stolzen Armee konnte General Rennenkampf retten — er, der sich schon als Herr in Ostpreußen fühlte, wie sich ja auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Insterburg schon mit „Majestät“ anreden ließ! Der Traum war kurz...

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Der Kampf unter Wasser.

Das Unterseeboot.

Einem Aufsatz des Grafen G. Nevelskow in der reich illustrierten „Kriegsschronik des Deutschen“, die in zwanglosen Gesten bei Velhagen u. Klasing (Bielefeld und Leipzig) erscheint, entnehmen wir die folgenden Angaben:

Wie beim Torpedoboot ist für das Unterseeboot und seine Entwicklung in erster Linie die Erfindung des selbstbeweglichen Torpedos von maßgebender Bedeutung gewesen. Dieser selbstbewegliche Torpedo braucht nur in einer der gewünschten Schußrichtung entsprechenden Weise ins Wasser hinzubefördert, „lanciert“ zu werden. Am Wasser fest sich eine in ihm enthaltene Maschine in Bewegung, und nun läuft er unter der Oberfläche wie ein Schiff mit großer Schnelligkeit auf den Gegner los, trifft ihn unter der Wasserlinie, treibt an seiner Bordwand und reißt dort ein Loch, das dem gerissenen Schiff zählig werden kann, auf alle Fälle aber eine schwere Verwundung bedeutet. Die Erfindung des selbstbeweglichen Torpedos löste für das Unterseeboot die größte Schwierigkeit des Heranbringens der Sprengladung an den feindlichen Schiffsrändern. Nun brauchte es nicht mehr selbst ganz dicht heranzugehen und durch seine eigene Verwundung das ganze Unternehmen zu einem höchst zwecklosen zu machen, sondern konnte aus einer der jenseitigen Seite des Torpedos entsprechenden Schußentfernung den Torpedo abfeuern. Diese Schußentfernung des Torpedos betrug in den über Jahren einige hundert Meter, heute beträgt sie viele tausend Meter. Die Franzosen und Nordamerikaner machten in jener Zeit an der Spitze des Unterseebootwesens, und insbesondere die Franzosen waren für die zeitige Entwicklung sehr beschäftigt. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts nahm jedoch auch die britische Universität der Entwicklung des neuen Bootes rasch und folgerichtig an, und schließlich ein helles Zeichen war begonnen bei der britischen Unterseebootbau.

Eine kriegswichtige Waffe ist das Unterseeboot bis ungefähr zum Jahre 1905 trotz aller Fortschritte der Franzosen, Amerikaner und Engländer nicht gewesen... Es waren noch Schwierigkeiten genug da, vor allem die:

Sicherheit des Unterseeboots.

Befehl auf das Unterseeboot unter der Wasseroberfläche, so wie es nicht geschehen, kann aber auch selbst nichts leben. Um den Feind zu jagen, zum Angriff gegen ihn vorzugehen, seine Furchtlosigkeit auf ihn einzuführen zu können, dazu muß das Unterseeboot stehen können. Für diesen Zweck erfordert nun einen seitigen Umgang mit Spiegeln, Linsen oder Prismen, das sogenannte Periskop.

Das Boot kommt aus dem Griechischen und bedeutet ohne Zweifel: Das Boot ist in einem langen senkrechten Rohr enthalten, dessen unteres Ende im Innern des Unterseeboots zu befinden, während das „obere“ horizontal über die Wasseroberfläche emporgeschoben werden kann und durch eine Öffnung bei Bild der Oberfläche und eines Fensters, das sich auf ihr befindet, in einem gewissen Maße aufnehmen und

auf dem Wege der Stahlbahnbrechung und Spiegelung nach unten gelangen läßt.

An diesen Apparaten hat man viele Jahre arbeiten müssen, ehe sie einigermaßen brauchbar für die Front waren. Das Periskop oder Schrot wird vom Unterseeboot natürlich nur dann über die Wasseroberfläche herausgeschoben, wenn der Kommandant es für gefährlich hält, mit seinem ganzen Boot einzutreten, anderseits aber durch die Verfolgerin gezwungen ist, genau zu wissen, was oben vorgeht.

Das Unterseeboot geht beutigstags zwar schon sehr schnell, aber auf der andern Seite muß man bedenken, daß die Fahrtsgeschwindigkeit des Torpedoboote und kleinen Kreuzer dieser Art im Innern des Unterseeboots, ungebauter groß ist. Ferner ist die Tropotaxis der Geschütze und ihre Feuerleistungsfähigkeit auf diesen Schiffen sehr groß. Das Zielmarkier gefahrne dem Schützen schon auf weitere Entfernung, auch ein kleines Ziel kann zu lösen. Deshalb muß das Unterseeboot gerade gegen solche Überraschungen ganz ungemein auf der Hut sein, ja auch die Benutzung des Schrotts darf nur mit großer Vorsicht gefahren. Es ist zwar nur dünn, aber es kann doch verformen, besonders bei einer für den Gegner günstigen Beladenung, daß die ausgewichneten Geschütze unweit Zeit schon auf recht weite Entfernung das Schrotte entfernen lassen. So mußte z. B. U 15 wegen Beschädigung seines Schrotts aufstoßen und wurde dabei in den Grund gesunken.

So bildet dieses hämische Leben des Unterseeboots unter allen Umständen eine Schwäche, mit der fast und längst wird gerechnet werden müssen, auch wenn die Schiffe, wie wohl anzunehmen ist, noch weiter verbessert werden. Bei Nacht und Dunkelheit sind die Schiffe wenig oder gar nicht zu erkennen, weil die Sichtweite nicht genug, um ein Boot den gegenüberliegenden Denklichkeit in das Innere des Bootes zu bringen, auch dann, wenn man auf dem Deck eines Bootes sitzt z. B. in vorgerückter Position und auf befahrbare Weise auf den Feindbooten und den auf sie stoßenden Schiffen und Booten zeigen möchte. Dieser kleinen Unterschiede wurde bislang das Unterseeboot entweder nutzlos oder aufzuhören und so damit wiederum gegen Schiffe ausgetragen werden.

Eine weitere große Schwäche lag in der geringen Feuerleistungsfähigkeit des Unterseeboots. Sie ist in Serie der Jahre bedeutende Fortschritte gemacht, aber auch die Feuerleistungsfähigkeit eines Bootes kann nicht durch die technischen Mittel der Feuerleistungsfähigkeit des Bootes erhöht werden. Sie kann aber nur durch aufzugehen, wenn technische Eleganz und Überzeugung nicht zu befürchten sind. Das Fortschreiten der Unterseeboot-Kunst.

Verfolgter zu führen in der ersten Schießerei des modernen Unterseebooten ist kein leichter Sache, sondern sehr schwierig.

von Unterseebooten vor, und die französische wie die englische Marine hatte infolgedessen zahlreiche Verluste an Menschen und am Bootsmaterial. Diese Unsicherheit bildete einen der Hauptgründe, weshalb die deutsche Marineverwaltung zunächst mit dem Bau von Unterseebooten zögerte. Erst nachdem die deutsche Technik Gefahrlosigkeit des Betriebs- und Heizmaterials gewährleistete domite, tat man den entscheidenden Schritt, und es ist tatsächlich nach dieser Richtung hin in unserer Unterseebootsflotte kein Unglücksfall vorgekommen.

Eine weitere grobe Schwierigkeit bildete die

Unterbringung der Besatzung

auf dem Unterseeboote. Der alte englische Spruch, daß nicht Schiffe, sondern Menschen fechten, trifft ganz besonders auf das Unterseeboot zu. Die kleinen Fahrzeuge sind mit Maschinen und Apparaten aller Art geradezu vollgestopft, die Raumverhältnisse ausfüllende Beute benötigt. In früheren Jahren war durch die Ausdauerungen und Gasbildung die Luft vergiftet und verpeist, und die Frage dauernder Reinigung und Ergänzung der Luft, der Zufuhr von Sauerstoff eine Lebensfrage für die Besatzung. Auch sie ist irgendwie gelöst worden.

Damit war aber nicht alles getan. Man muß bedenken, daß die Besatzung des Unterseeboots besonders im Kriege Tage und Nächte lang ununterbrochen in

äußerst angepannter Tätigkeit

sich befindet und unter Umständen wenig oder gar keine Gelegenheit hat, sich etwas Ruhe zu gönnen. Da muß denn für eine gewisse Bequemlichkeit gesorgt werden, vor allem für gute reichliche Speise und für unbedingte Möglichkeit fortwährender Lustergängung. Man hat wohl auch hier getan, was möglich war, aber das Leben der Unterseeboots-Besatzung ist gleichwohl ungewohnt schwierig.

Diese körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen aber reichen doch nicht entfernt heran an die Anforderungen an die

physische Kraft

dieser braven Leute. Wie vor einigen Wochen amtlich berichtet wurde, sind deutsche Unterseeboote über die Nordsee nach der englischen Küste und an ihr entlang gefahren. Die englische Flotte nimmt aber ohne allen Zweifel von englischen Kreuzern und Torpedoboote, die dort Wache halten. Es gehört wahnsinnig ein hoher und führer Mut und unerschütterliche Pflichttreue, ferner eine nie erschaffende Widerstandskraft des Charakters dazu: in jedem Augenblick die Versicherung und den Untergang des Bootes und dann die Sicherheit eines

qualvollen Todes vor Augen Tage und Nächte

lang innerhalb dieser Welt von Feinden umher zu führen, nach einem gegnerischen Schiffe zu suchen, gegen das man den Torpedo aus sicherer Entfernung senden kann, und es dann mit Entschluß und Schnelligkeit anzugreifen. Ein Boot — wie die Verlustliste medire: „U 15“ — ist nicht zurückgelassen. Wenige Tage später wurde „U 15“ gerächt; ein deutscher Kreuzer schoß ein englisches Unterseeboot in den Grund. —

Was der Krieg bringt.

Die „Enden“ hat Madras beschossen.

Aus dem Golf von Bengalen, dem Meer, das zwischen Indien und Britisch-Indien ruht, kommt abermals eine Flotte vor deutscher Küste. Die „Enden“, die vom 12 bis 14. September südlich von Kalkutta zwei englische Handelsdampfer versenkte, hat sich nach nördlicher englischer Welt, wo Rabaul eingefunden und einige Granaten in die wichtige britische Festung des östlichen Britisch-Indiens gespielt. Die Welttag hat folgenden Bericht:

Der britische Kreuzer „Enden“ fuhrte, als er Madras verließ, einige Granaten ab. Das Schießen wurde von Seeleuten. Die englischen Dampfer entdeckten das Boot und beschossen es. Zwei Kreuzer versenkten die „Enden“ im Brand. Die „Enden“ wurde von Seeleuten und Seeoffizieren in der Deckschiff.

Madras ist die etwa 600 000 Einwohner zählende Hauptstadt der gleichnamigen indischen Provinz und der britischen Kolonie, einer der bedeutendsten Handelsplätze Indiens mit großer britischer Flotte. In Madras wohnen des ganzen Staates wegen sehr viele Europäer. Das Boot „St. George“ ist die kommandierende Streitkraft der See. Die Schiffe aus diesem Boot haben dem britischen Kriegsminister Schiffe zugestellt. „Es lädt keine Säcke und versteckt.“ Der Angriff hat also in der Stadt stattgefunden. So gut es der Deutschen Flotte gelingt, die britische Flotte zu besiegen. Nicht eine militärische, son-

der eine moralische Sichtung ist beschäftigt. Die Feuerkraft der „Enden“ ließ in Indien hineinwirken, und das wird gräßlich. Justiziale Orte haben jetzt gefordert, daß die englischen Seefahrer bedroht werden, und die Flotte wird von der Seefahrt weit ins Jenseit bringen.

Daneben soll die englische Seefahrt verstärkt gemacht werden. Das ist jetzt durch die Begriffe englischer Seefahrer gemacht: der Gouverneur wird durch die Granaten in Madras verschont.

Die Schlacht steht.

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 24. September, abends. Auf dem weitläufigen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Zeitschriften waren den deutschen Seefahrern günstig. Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu erwarten. —

Die offensive Defensive.

Unter dem Einfluß der Sicherstellung zweier Kreuzer durch ein einziges deutsches Unterseeboot brachte der Marineminister der Lübecker „Sankt Peter“ auf einen weitaus größeren Bereich:

Unterstützt durch die Sicherstellung der aufrechten Flotte, die die See vor deutschem Kriegsschauplatz hält.

Die Flotte muß jetzt Aktionen Taktik befolgen; nämlich Wacht zu halten, bis der Feind herauskommt. Sie hat unerwartete Verstärke zu gewähren und muß deshalb in der Nähe der Küste bleiben, d. h. in der Reichweite der deutschen Unterseeboote. Zur Sicherung Englands muß die Flotte ein größeres Risiko übernehmen und größere Dächer bringen. Vor allem muß der Feind herausgelöst werden. Jedermann muß eine wichtig angelegte Offensive der englischen Flotte bald erfolgen.

Allso: die englische Flotte soll an der Küste bleiben und soll gegen den Feind vorstoßen. Sie soll an der Küste Wacht halten und die Offensive ergreifen, um den Feind herauszulösen. Wer jemand das Kunststück fertigbringen soll, steckt sich in Bewegung zu setzen, bleibt das Geheimnis des Marineministers des großen Londoner Blattes.

Heute wird jetzt bestätigt, daß das englische Unterseeboot „A. G. 1“ eins der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und Matrosen, gesunken ist. Es hatte vier Torpedorohre und zwei Kanonen an Bord. „A. G. 1“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut wurden. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelassen.

Außerdem ist ein englischer Schlepper auf eine Reihe gekommen und untergegangen.

Über den Untergang der drei Panzerkreuzer liegen noch einige Mitteilungen Geretteter vor, die der „Sankt. Peter“ aus Amsterdam übermittelt worden:

Zum ganzen sind vor der Besatzung der drei englischen Kreuzer etwa 1500 Männer ertrunken, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der Marine Dienst getan haben. Keiner der Geretteten weißt daß der Kapitän Richardson des Schiffs „Sankt. Peter“, der aber, als er an Bord der „Gloria“ kam und fast vorstellte, leidlich Erfahrung zeigte, da er in

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 225.

Magdeburg, Sonnabend den 26. September 1914.

25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 26. September. (Die Eisenbahner und die „Volksstimme“.) Die große Zahl der Eisenbahnarbeiter, die in der Eisenbahnwerkstätte beschäftigt sind, und die ebenfalls nicht geringe Zahl der unteren und mittleren Eisenbahnbeamten haben bisher aus bestimmten Gründen darauf verzichten müssen, die Zeitung zu abonnieren, die ihrem Denken und Fühlen am nächsten stand. Um Ungelegenheiten aus dem Wege zu gehen, haben sie zum größten Teile, wenn auch mit Widerstreben, auf das Abonnieren der „Volksstimme“ verzichten müssen. Durch den Erlass des Kriegsministers, durch den bekanntlich die Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen beim Militär zugelassen ist, hat sich selbstverständlich auch die Situation für alle Beamten und Arbeiter in Staatswerftäten und -betrieben in dieser Beziehung geändert. Das Abonnieren der sozialdemokratischen Presse steht jetzt allen Staatsbeamten und -arbeitern frei. Keine Verwaltung und kein Vorgesetzter hat jetzt auch nur den Schein eines Rechtes. Beamten und Arbeitern das Halten sozialdemokratischer Zeitungen zu verbieten oder ihnen Schwierigkeiten deshalb zu bereiten. Von der Freiheit, die ihnen der Krieg in dieser Beziehung gebracht hat, sollten nunmehr vor allen Dingen die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte den ausgiebigsten Gebrauch machen und in beträchtlicher Anzahl die „Volksstimme“ bestellen. Jetzt am Quartalschluss ist dazu die beste Gelegenheit.

(Das Ergebnis) der Zeichnung für die Kriegsanleihe geht weit über den Durchschnitt, den die Stadt mit etwa 3½ Millionen Mark, der Landkreis etwa 3 Millionen Mark aufzutragen gehabt hätten. Im ganzen sind 13 Millionen Mark gezeichnet. Auf die Sparkasse des Landkreises entfallen 840 000 Mark von den Einlegern; die Kasse selbst zeichnete 2 Millionen Mark. Von den Sparern der südlichen Sparkasse sind 1 300 000 Mark und von der Kasse selbst 1 Million gezeichnet. Beide Sparkassen haben, um den Sparern die Zeichnung zur Anleihe leicht zu machen, die Guithaben ohne Rücksicht zurückgestattet. Die übrigen Beträge sind bei der Reichsbankstelle und den hiesigen Bankgefäßen gezeichnet. Die Allgemeine Ortskassenkasse beteiligte sich mit 30 000 Mark. —

(Das Ergebnis) im Stadtkreis Halberstadt findet am 29. und 30. September d. J., vormittags 8½ Uhr, auf dem Schuppenwall, Schützenstraße 9, statt. Es haben sich vorzustellen sämtliche Militärschüler, über welche noch nicht endgültig entschieden ist, und solche, welche vor der Mobilisierung von einem Truppenteil als Freiwillige angenommen, aber noch nicht eingestellt worden sind, ferner die zum einfältig-freiwilligen Dienste Berechtigten, welche bisher zurückgestellt waren. Am Dienstag den 29. September die sämtlichen im Jahre 1893 und in früheren Jahren geborenen Militärschülern sowie die im Jahre 1894 in Halberstadt geborenen Militärschülern mit den Anfangsbuchstaben A bis C. Am Mittwoch den 30. September die im Jahre 1894 in Halberstadt geborenen Militärschülern mit den Anfangsbuchstaben H bis Z und die im Jahre 1894 nicht in Halberstadt geborenen Militärschülern mit den Anfangsbuchstaben A bis Z. —

— (Ein Halberstädter war dabei.) Das Intelligenzblatt teilt mit, daß zur Besiegung des Unterseeboots „U 9“, das in den holländischen Gewässern drei englische Panzerkreuzer vernichtet, auch ein Halberstädter gehörte, nämlich der Obermaatschulterwachter Karl A. Koslowski. Von Koslowski ist gelernter Schlosser. —

— (Ein Aufschluß) hat das Schwurgericht Halberstadt am 16. März d. J. vier Angeklagte, darunter den Steinauer Wilhelm Niemannsneider und dessen Ehefrau, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil halten nun die beiden Genannten

Revision eingereicht mit lediglich formeller Stütze, indem sie behaupteten, die Verleugnung der Aussage eines Zeugen sei unstatthaft gewesen, der Zeuge hätte gefunden werden können. Das Reichsgericht verwarf indessen am Donnerstag die Revisionen beider Angeklagten als unbegründet. —

— (Es wird Zeit,) daß dem Treiben der Schuljugend auf den Straßen und Plätzen Grenzen gesetzt werden. Als die Jugend mit Laternen und Fackeln jingend durch die Straßen zog, ließ man sie gewähren, hielt es aber nicht für notwendig, darauf zu stehen, daß das Spiel nicht aussetzte. Es ist kein Wunder, daß der Jugend das Überziehen zu eintönig wird. Sie will Krieg führen! Daß es dabei aber zu arger Rauberei kommt, bei der nicht nur die Sachen vom Leibe gerissen werden, sondern es auch blutige Köpfe gibt, ist schon öfter beobachtet worden. Am Montag nachmittag muhte nach solch einem Kriegsspiel, das zu einer wüsten Schlagerie wurde, ein Knapsack vom Platz getragen werden. Ein paar Löcher im Kopf, einige Quetschungen am Körper und ein vollständig zerstörter Anzug waren das Ergebnis. —

Kriegspflichten der Daheimgebliebenen!

Heiligste Pflicht der Arbeiter in diesen ersten Zeiten ist es, den von ihnen selbst geschaffenen Organisationen die Treue zu bewahren. Jeder trage dazu bei, die durch den Krieg entstandenen Lücken auszufüllen und werde nach besten Kräften für die Arbeiterorganisationen!

Haltet Treue, bleibt Mitglieder der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Vereine!

Eine weitere Kriegspflicht der Daheimgebliebenen ist, die Arbeiterpresse auf die Höhe zu erhalten, damit sie besonders nach dem Kriege bei dem Neuausbau des Reiches mit der gewohnten Energie die Arbeiterinteressen wahrnehmen kann. Wie vor dem Kriege wird die Arbeiterklasse auch nach denselben nur in der Arbeiterpresse eine treue und zuverlässige Kämpferin im Kampfstandampf finden. Darum werbt auch neue Leser für die

Volksstimme!

Wahlkreis Wohlstedt-Neuhaldensleben.

Haldensleben, 24. September. (Langläßig soll.) Beim Riesablaufen auf heutiger Bahnhofstrecke fiel der 18jährige Richard Schröder aus Schöningen aus der Lore, und der ansfahrende Zug fuhr ihm beide Beine ab. Der rechte Unterschenkel und der Fuß war vollständig zermalmt, der linke Unterschenkel hatte nicht in so hohem Grade gelitten. Schröder wurde sofort verbunden und mittels Sonderzug dem Oschersleber Krankenhaus behufs sofortiger Amputation zugeführt. Abends 7 Uhr erlag der Bedauernswerte jedoch seinen schweren Verlebungen. —

Wahlkreis Kalbe-Oschersleben.

Biere, 25. September. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Donnerstag morgen 6½ Uhr. Der Arbeiter Karl Schöne war mit Driller im sogenannten Nifal, einem großen Akterplan der Firma Schölke, beschäftigt. Hierbei wurden die Pferde schau und rissen

den Schuh um, die Drillermaschine ging über ihn hinweg und verlegte ihn schwer. Der Sanitätsrat Marquart legte dem Verletzten einen Noiverband an und veranlaßte seine Überführung nach dem Krankenhaus. Auf dem Transport verstarb der Verunglückte.

Dresden, 25. September. (Hohe Lebensmittelpreise.) Die Lebensmittelpreise haben gegenwärtig schon eine ungeahnte Höhe erreicht. Gleich zu Anfang des Krieges gingen einige Artikel sprunghaft in die Höhe. Nach einiger Zeit trat wieder etwas Ruhe ein. Zu Anfang des Krieges erklärten die Landwirte, sie könnten mittler in der Ernte nicht dreschen. Jetzt ist die Römerernte vorbei, jetzt könnte gedroschen werden. Trotzdem steigt alles erheblich. Sieht man einen Vergleich zwischen den Preisen im September des vorigen Jahres und des jetzigen Jahres, so findet man, daß Getreideschot um 50 Prozent, Weizenkleie um 50 Prozent, Weizenfuttermehl um 12 Prozent, Brotmehl um über 50 Prozent, Weizenpeisemehl um 35 Prozent gestiegen ist. Das gilt aber nur für den heutigen Tag, morgen können die Preise schon wieder höher sein. Die Mühlen lassen sich auf längere Lieferfristen ein. Auch die Artikel, die aus Holzfrachten hergestellt werden, wie Gries, Fadenmädeln, Giergräpen u. dgl., gehen gewaltig in die Höhe. Heute werden für diese Artikel schon 10 Mark für den Zentner mehr verlangt. Geste ist bald nicht zu haben, die Folge ist, daß der Molkaffee erheblich teurer wird. Für Graupen werden schon 30 Pf. für das Pfund verlangt. Erhöhen sich gegen das Vorjahr um über 100 Prozent teurer geworden. Das Weizl wird teurer, die Brote und Semmeln naturgemäß kleiner. Die Bäckereiinnung hat dem Magistrat erklärt, daß sie in Anbetracht der hohen Weizlpreise kein größeres Gebäck liefern können. Die Herren haben es sich aber ruhig gefallen lassen, daß der Januar „Dinkel“ im Briefkasten des „Kreisblattes“ schrieb, zur Gewichtserhöhung der Backwaren läge noch kein Anlaß vor. Der Magistrat hat sich an den Regierungspräsidenten mit dem Eruchen gewendet, beim Handelsminister zu beantragen, daß die Landwirte zum Dreien veranlaßt werden, damit dem Steigen der Preise Einhalt gefehlt wird. Auch die andern Artikel, die wir vom Ausland beziehen, sind gewaltig in die Höhe gegangen; selbst die noch im Lande lagernden Vorräte. Besonders trifft dies auf Gemüze zu. Es wird Zeit, daß auch für die Landwirte und Großhändler Höchstpreise festgesetzt werden, sonst gehen wir einem Notstand entgegen, dessen Größe ich gar nicht ermessen läßt.

Stuttgart, 25. September. (Der Krieg) wählt nun schon fast zwei Monate, also länger, als die frühen Heiligabende zu Anfang August vorausgegangen haben, und sein Ende ist noch nicht abzusehen. War die Stimmung in den ersten Augusttagen eine überwiegend enthusiastisch, in manchen Fällen eine geradezu tolle, die jeder verantwortliche Überlegung bar war, so hat sich das geändert. Selbst der begeisterte Kriegsfeind, der die Franzosen und Russen zu Tausenden zum Frühstück verpeist, hat einsehen gelernt, daß auch die Feinde über große und starke Heere verfügen, die nicht beim bloßen Anblick eines Mannes die Flucht ergreifen und die auch nicht mit Zuckerstückchen schicken. Die Tatsache, daß die Russen längere Zeit einen beträchtlichen Teil deutscher Boden besetzt gehalten haben, die weitere Tatsache, daß die Franzosen noch länger im Oberelsass sich gehalten haben, ferner der Zwang, die weit in Frankreich vorgehozten Heeresstörper zur Entscheidungsschlacht wieder auf eine beträchtliche Strecke zurückzunehmen, um zu müssen, haben auch dem Siegesverwitzten Rache darüber gebracht, daß dieser Krieg eine bittere und sehr teure Sache ist, deren Siegreicher Ausgang nur mit unmenschlichen Anstrengungen und den schwersten Menschenopfern erlaubt werden kann. Man weiß jetzt schon etwas von den großen Opfern aus den Verdunnen und weiß auch, daß, wenn man die Verluste in die Hand bekommt, schon weitere tausende Opfer zu beklagen sind, über die die Verluste erst nach zwei oder drei Wochen einen zahlenmäßigen Nachweis bringen. Man kennt jetzt die ungeheuren übermenschlichen Anstrengungen und Entbehrungen unserer Truppen. Das alles hat die Stimmung recht herabgedrückt, was an sich kein Fehler ist. Denn es entspricht dem ungeheueren Ernst dieses furchtbaren Krieges und der Würde des

Millionäre.

Von Arthur Landsberger.

(Vor Fortsetzung.) Radikal verboren.

43. Kapitel.

Wie der alte Beer um seinen Verstand kam.

Kommerzienrat Beer kramte in Kommoden und Schränken. Vor alten Erinnerungen jaß er lange, betrachtete sie zärtlich und legte sie zärtlich in einen hohen Koffer. Alles, was ihn an die letzten Jahre erinnerte, vernichtete er fast leidenschaftlich.

„Es wird noch einmal gehen!“ sagte er zu sich.

Die Haushälterin meldete Dr. Walter Lesser und Gräulein von Lasser-Köhnen.

„Ich will nicht!“ rief Beer eigenhändig wie ein Kind. „Ich bin fort — für immer! sagen Sie das!“

„Wir bitten, empfangen Sie uns auf ein paar Minuten.“ bat Walter vom Fluß aus.

„Ich kann nicht — ich kann Sie nicht leben — ich erfrage Ihren Nachklang nicht — . . . ich . . . ich . . . ja, ich lasse Sie mich doch endlich in Ruhe . . . ich will ja nichts wissen und hören . . . nur heraus will ich aus dem Schrank . . . endlich heraus aus meine alten Tage.“

Walter und Maud waren inzwischen eingetreten. Sie standen und starrten und brachten vor Staunen kein Wort heraus. War dieser gebungte Mann, dem der Humor und die Scham aus den roten Augen sprang, der mit ungepflegtem Bart und zerzaistem Haar dort stand und lächelte zu ihnen auf, wirklich der Kommerzientrat Beer?

„Es tut uns ja leid, daß wir stören.“ sagte Walter. „Aber die Verhältnisse liegen so, daß wir gar nicht anders können — wir müssen nur Ihnen sprechen — weil Sie der einzige sind, der uns Aufschluß geben kann.“

„Es wird noch einmal gehen.“ sagte der alte Beer — und in seinen Augen sahen so etwas wie eine letzte Hoffnung aufzuleuchten. „Wenn ich bis hin komme — davon hängt alles ab — dann wird es sich noch einmal klären — dann werden die zweihundertfünfzig Jahre gestrichen! — Zweihundertfünfzig Jahre!“ wiederholte er breit. „Das ist viel für ein Leben, wenn man die streift, da bleibt nicht viel übrig — aber es reicht! es wird noch einmal reichen! ich fühle's! — Sehen Sie! das begreifen Sie nicht! So, wie mir jetzt ist, wo ich wieder Ich werde . . . ich leide, leide, leide — aber es wird noch einmal gehen — wenn ich erst drüber bin. Gott verzeiht! Unser Gott verzeiht.“ Er hielt ein kleines

Beutelchen mit Gebetsernen in der Hand und legte sie in den Koffer . . . „Zweihundertfünfzig Jahre haben sie da gelegen — unberührt — aber ich werde gutmachen — und Gott wird mit Zeit lassen Tage und Nächte — es wird noch einmal geben.“

Walter und Maud sahen sich an.

„Der Arme!“ flüsterte Maud, ging auf ihn zu, nahm seine Hand und fragte teilnahmsvoll:

„Wo wollen Sie hin?“

„Nach Haus!“ erwiderte Beer.

„Und warum? . . . sie wußte selbst nicht, weshalb sie das fragte.

„Weil man da bleiben soll, wo man hingehört —“

Sie wollten vermutlich in ihre Heimat nach Czernowitz?“ fragte Walter, und brachte es nicht fertig, ihn aus seinen Träumen zu reißen.

„Ja!“ sagte der Alte und riß die Augen weit auf. „Nach Haus!“ Und man sah und fühlte, wie er im Geiste schon durch die engen Strohfenster schritt — Haus um Haus. Stein um Stein wie alte Freunde grüßte — und mit dem alten Boden wieder verwuchs.

„Da werden Sie endlich zur Ruhe kommen und wieder Sie selbst werden!“ sprach ihm Walter zu.

„Sie glauben? . . . Sie glauben? . . .“ erwiderte Beer in großer Erregung und umklammerte Walters Hände . . . „Seit brauch ich . . . nur Zeit . . . gutmachen lohnt sich alles . . . nur Zeit muß man haben.“

„Und Ihr Sohn — was wird aus dem?“ fragte Walter und sah ihm fest in die Augen.

Da richtete sich der alte Beer hoch auf.

„Ich habe keinen Sohn! mein Sohn ist tot — da!“

— und er wies auf den Tisch, auf dem ein Brief seines Sohnes lag. „Er hat sich selbst gerichtet! der Arme!“

Walter erstickte, er griff nach dem Brief und las flüsternd, so daß Maud ihn hören konnte.

„Lieber Vater, ich teile Dir in aller Eile mit, daß meine Werbung dank Deiner Vorarbeit den erhofften Erfolg hatte. Ich bin seit einer Stunde der Schwiegersohn und Associate des Geheimrats von Lasser-Köhnen — was das bedeutet, weiß Tu besser als ich.“

„Du bist aber auch wertlos geworden, um zu wissen, daß sich unsere Wege nun trennen. Du hast Dich durch Deinen Konkurs und Deine waghalsigen, oft bedenklichen Geschäfte leider um Ruf und Ansehen gebracht. Du wirst es daher verstehen, wenn ich mit Rücksicht auf meine Frau und deren Familie von Dir abrufe.“

Um Dir die Aufrägungen einer mündlichen Aussprache zu erläutern, wähle ich diese Form und bitte auch Dich, alles Weitere auf schriftlichem Wege zu erledigen.

Mit besten Wünschen grüßt Dich Dein Sohn Max.“ Walter und Maud sahen zur Erde. Sie schämten sich. Aber der alte Beer trat dicht an sie heran, griff mit dem einen Arm nach Walters, mit dem andern nach Mauds Hand und sagte:

„Ich hab mich an dem Jungen vergangen — ihn vorwärts getrieben aus falschem Ehrgeiz — hatt' n zurückzuhalten und da zu lassen, wo er hingehörte. Schließlich hat er mich getrieben — und da hab ich die Richtung verloren und hab nicht mehr gewußt, was ich tat. Nur durch mußte er. Der Gedanke hat mich getrieben — Tag und Nacht — dann wollte ich abtreten — in aller Stille. — Aber ich hab gedacht: einer ist da, der um dich weint, dein Sohn. Der wußte, daß ich weitergehen . . . und dann . . . dann kam das . . . — und er wies auf den Brief. „Du eine! Fremden hab ich mich geöffnet . . . mein Sohn ist tot . . . und alles war umsonst . . . und ich bleibe da — und sage alles ab — würde alles aus. — Zweihundertfünfzig Jahre . . . das ist dir für ein Leben; — wenn man die erreicht, er bleibt nicht viel übrig — aber es reicht — es wird noch einmal reichen — du drüber iem — Gott verzeiht! — und Gott verzeiht . . .“

„Ich will mit ihm sprechen.“ stammelte Maud. „Bitte Sie leben. — Wenn er Sie ruft . . . dann wird er bestimmt . . .“

„Er kann mich nicht mehr leben. Mein Sohn ist tot. Da!“ und er stieß auf den Koffer zu — warrt sich den Mantel über — nahm Schirm und Handschuhe und ging, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer.

Walter und Maud standen und sahen ihm nach. Eisfahrt ließ es ihnen über die Rücken. Lange standen sie so und rührten sich nicht. —

Der alte Beer stieg die Treppe hinab — trat aus der Tür — stieg in einen Wagen, der leer veräufelt zu.

„Nach Haus!“ rief er dem Kutscher zu. „Wohin?“ fragte der.

Da hob der alte Beer seinen Schirm und gab die Richtung an.

„Geradeaus! Aber eilen Sie! ich habe keine Zeit! Zweihundertfünfzig Jahre habe ich verloren! Das ist viel für ein Leben! Schnell, schnell! —“

(Fortsetzung folgt.)

Menschen sicher viel mehr, die Tragik dieses großen Ereignisses mit ernster Würdigung ins Auge zu lassen als mit der Fröhlichkeit und Leichterheit, der man in den ersten Kriegstagen leider nur allzuoft begegnet ist. Ganz kommt die geistliche Störung durch den Krieg, die sich doch recht empfindlich bemerkbar macht, und die allein schon den Wunsch nach baldiger Wiederkehr des Friedens zu einem recht lebhaften macht. Ungefähr der dritte Teil der Arbeiter ist zur Fahne einberufen. Es fehlt im Konsum und Geschäft. Die zurückgebliebenen haben nicht immer oder nicht alle Arbeit oder auch nur beschränkte Arbeit und damit auch beschränkten Verdienst. Das übt einen bedeutenden Einfluss auf das Geschäftsbetrieb aus, wobei gleichzeitig man anstrengt muss, daß in Städten mehr für die Beschäftigung der Arbeitslosen getan wird als in vielen anderen Orten. Es gibt hier recht einfältige Arbeitgeber, die es nicht einmal dazu kommen lassen, daß ihre Arbeiter beschäftigungslos werden, und zu diesem Zweck auch Opfer bringen. Die künftige Verwaltung wird in demselben Sinne, so daß hier noch nicht die schlechtesten Verhältnisse herrschen. Freilich steht nur die schlechte Jahreszeit bevor und es wird erhöhte Anstrengungen bedürfen, um über sie glimpflich hinwegzukommen. Wir wollen hoffen, daß es an diesen Anstrengungen nicht scheitern wird. Der wahre Patriotismus zeigt sich nicht darin, daß man Hurra rufe und bei jeder Siegesnachricht, die der Generalstab mittelt, die Fahne herausstellt, sondern darin, daß man die große Masse des Volkes stark und widerstandsfähig zu erhalten trachtet. Sie kann es aus eigener Kraft nicht tun, weil die Wirtschaftsordnung sie dazu verunsichert, aus der Hand in den Mund zu leben. Aber so wie die Arbeiterschaft unumstößlich gewesen ist, Deutschland die hohe industrielle Blüte zu verschaffen, deren es sich erfreut, so beweist gerade der Krieg, wie notwendig auch zum Zwecke der Verteidigung des Vaterlandes eine gejunde, wohlgeführte und intelligente Arbeiterschaft voll guten Willens und Vaterlandsliebe ist, denn auf ihr beruht die Schlüssigkeit der Arme. ebenso wie die Leistungsfähigkeit der Industrie. Hoffentlich wird diese Lehre des Krieges nicht wieder vergessen.

(Das Eiserne Kreuz) ist auch schon auf einen Stoffkoffer gefallen, nämlich auf den Unteroffizier Raude, der es für bewor-

digende Leistungen bei einem Patrouillengang bei R. erhalten hat. Herr Raude ist ein Sohn des Herrn Tischlermeisters Raude in der Neuen Zwingerstraße hier. —

Eingegangene Druckschriften.

Niedrige Abgaben werden nicht zurückgefordert. Beiträge werden vorbehaltlich aller hier angeführten Bücher und Schriften und durch die Ausgabe der "Volksblätter" und deren Fortsetzung zu bezahlen.

Die neuartige Karte des Weltkrieges erscheint soeben im Verlag von F. A. Brodau's im Format von 85 x 115 Zentimeter, in fünf Farben ausgeführt (gefaltet 1 Mf.). Auf einem einzigen Kartenblatt sind die sämtlichen Erdräume dargestellt, die für den Weltkrieg in Frage kommen. Auf der Hauptseite, die den europäischen Kriegsschauplatz in großem Maßstab wiedergibt, sind die kriegerischen Ereignisse im einzelnen zu verfolgen. Eine wertvolle Beilage, durch die sich die Karte besonders auszeichnet, sind die sieben Nebenkarten. Von diesen stellt eine die Nierenfestung Paris dar; drei sind den deutschen Kolonialgebieten gewidmet, zwei weitere umfassen Unterägypten und den Kaukasus, in welchen Ländern das erste Aufkommen der Empörung des Islams gegen Engländer und Russen zu erwarten ist; eine siebente Karte gibt eine Gesamtübersicht der Erde zur Veranschaulichung der Weltlage und der überseeischen Besitzungen der kriegsführenden Mächte.

Zu einem für seine Verbreitung besonders günstigen Zeitpunkt erscheint soeben ein praktisches Büchlein: Der Zeitungsführer. Hierbei Brauchbares für jeden Mann. Das zur Anschaffung sehr empfehlenswerte Büchlein, das man als ein kleines Kompendiumslexikon für die Kostümie bezeichnen kann und das auf 370 Seitenpalten vorgängigen Druckes über 8000 knapp und zweckentsprechend erläuterte Strichworte enthält, kostet 1 Mark. Berlin. Verlag Otto Wigand, Leipzig, Sternwartenstraße 12. — Das Büchlein ist ein bequemes, billiges und zuverlässiges Mittel, dem Zeitungsleiter die für das volle Verständnis seiner Zeitung in solchen Fällen des täglichen Gebrauchs erwünschte Ergänzung zu dienen. —

Vereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das "Genossenschaftliche Volksblatt" liegt in den Läden zum Abholen bereit. 1081 Burg. Gefangenverein Eintracht. Sonnabend den 26. d. M. abends. Zusammensitzung bei Strohsack.

Schönebeck. Centralverband der Zimmerer. Sonnabend den 26. d. M. abends 8½ Uhr. Mitgliederversammlung bei Haack im "Bürgerhaus". 1014 Schönebeck. Arbeiter-Gesangverein Freie Sänger. Dienstag den 29. d. M. abends 8½ Uhr. Zusammensitzung im "Bürgerhaus". 1045

Briefkasten.

Öffnerleben. Zuschriften ohne Namensunterchrift können nicht berücksichtigt werden. Selbstverständlich wird der Name von der Redaktion streng gehemtgehalten. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Sept. über. Todessfälle: Präbendat, ehemaliger Schuhmachermeister Hermann Seeger, 77 J. 19 T. Luis geb. Blent. Ehefrau des Brinntmanns Heinrich Richmann, 75 J. 7 M. 9 T. Witwe Wilhelmine Wengler geb. Hösle, 72 J. 2 M. 11 T. Richmann Robert Ferdinand, 72 J. 7 M. 10 T. Else T. des Arbeiters Otto Schaar, 1 J. 2 M. 26 T. Elsiede, T. des Gemüehändlers Fritz Rose, 2 M. 25 T.

Südenburg, 24. September. Todessfälle: Hildegard, T. des Schmieds Hermann Bahldorf, 2 M. 4 M. 11 T. Edith, T. des Gerichtsdieners Wilhelm Kupfahl, 4 M. 28 T. Infanterist der Reserve Gundwilli Théophile Pierre Bertrand, 24 J. 1 M. 28 T.

Buckau, 24. September. Todessfälle: Witwe Sophie Schäfer geb. Dibel aus Dodenroth, 75 J. 9 M. 12 T. Meißnitz, 24. September. Todessfälle: Andreas, S. des Arbeiters Gustav Ehhardt, 24 T. Elisabeth, T. des Arbeitersvaliden Oskar Hunold, 6 M. 14 T. Ehefrau des Maurers Gustav Müller, Dorothee geb. Roßberg, verw. Fuhr, 67 J. 11 M. 12 T.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Sonnabend, 26. September
Sonntag, 27. September
Montag, 28. September
Dienstag, 29. September
Mittwoch, 30. September
abends 8 Uhr

Vaterländische Abende

Deutschlands Kriegsmacht in Wort, Bild u. Film

Hochinteressante aktuelle Schilderungen.

U. a. Augenblicksbilder von unserem Heer, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Telefunker, Sanitäts-Mannschaften.

Bei Krupp

ein interessanter Einblick in die Herstellung der modernen Artillerie-Geschütze.

Das Luftgeschwader! Unsre Marine!

Der belgische Kriegsschauplatz 1914

Bilder von Lüttich, Löwen, Huy, Andenne, Tirlemont, Namur, Fort Loucain, Vise usw.

Der glorreiche Krieg 1870/71

usw. usw.

Sonntag, 27. September, nachm. 4 Uhr:
Das gleiche Programm.

Mit Rücksicht auf die Kriegslage sind die Preise wesentlich herabgesetzt!

Orc. u. Prosc.-Loge	1,50	2. Parkett	0,40
Fremdenloge	1,25	2. Rg. Balkonloge	0,75
1. Rang Loge	1,00	2. Rang Mitte	0,60
1. Rang Fauteuil	0,75	2. Rang	0,40
Orchester-Fauteuil	0,75	Tribüne 3. Rang	0,40
1. Parkett	0,60	Galerie	0,30

Eintrittskarten an der Theaterkasse und in den Vorverkaufsstellen: Generalanzeiger, Hasselbachplatz; Verkehrsverein; Trenkel am Zentraltheater.

Aushangzettel der Magdeburger Volksbücher

Gr. Marktstraße 21.

Samstag: Grüne Kartoffelkässe mit Wurstsalaten.

Grüne-Zwiebelkäse varterre.

Stadttheater

Sonnabend den 26. September

Eintritt 7½ Uhr

Ballveranstaltung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Zahlensatzkasse und Verlag.

Eintritt:

Wilhelm Tell.

Ende 11 Uhr.

Eintritt den 27. September

Eintritt 7 Uhr.

Lohengrin.

Wilhelm-Theater

Sonnabend den 26. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 27. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 28. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 29. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 30. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 31. September

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 1. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 2. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 3. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 4. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 5. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 6. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 7. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 8. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 9. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 10. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 11. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 12. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 13. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 14. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 15. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 16. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 17. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 18. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 19. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 20. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 21. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 22. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 23. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 24. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 25. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 26. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 27. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 28. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 29. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 30. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den 31. Oktober

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt den

Praktischer Wegweiser

sich empfehlender Geschäfte
Besonderer Beachtung
empfohlen

Erstchein wöchentlich
einmal

Haus- und Küchengeräte

Eisenware, Werkzeuge
Gebr. Kretschmann Nohl.
Herm. Horn
11 Tischlerbrücke 11

F. W. Wolff

Breiteweg 144-45
Eisenwaren u. Werkzeuge.

Herrenartikel

Dauerwäsche
zu haben am besten
Königshof 9, Ecke Schubbrücke

**Hüte, Mützen,
Pelzwaren**

Otto Hahn Jakobstr. 5.
Kürschnerstr.

Automat und Restaurant

Triumph-Automat
Alte Ulrichstr. 2 Tel. 981
Curt Zacharias.

Bandagen Gummiwaren

M. Joile Tischlerbr. 24
Telephon 5029
Eig. Fabrikation f. Bandagen
Lederaller Artikel z. Krankenpflege.

Betten und Bettfedern

O. Stollberg, Sternstr. 28
Bettfedern, Inlett, Bettwäsche,
Bettdecken, usw., elektr. Betrieb.

Bäcker- und Konditorei

P. Radegast Jakobstr. 15

Brauereien

Vereins-Brauerei
G. m. b. H.

Magdeburger-Neustadt
Magdeburger Pilsener

Haus-Caramel, Bierp.

Bevorzugen Sie die

Biere

Dampf-Brauerei
C. Schreyer, Althaldensleben

Bevorzugen Sie die
Welt-Doppel-, Caramellbier
u. alkoholfreie Getränke v.

F. Meißner Nf.

Bestens eingebranntes
Karameimai-Süssspeise-

-kasse und Brotsteller

Flaschen u. Gläsern empf.

Brauerei-Lampe, Tel. 1390

Hörsten und Pinsel

F. Zander
Tischlerbrücke 29
Breite Weg 101

Cigarr. u. Tab.

Otto Leibnitz, Lohrt. Ester
Cigarr., Lutteries, Breiteweg 104.

Dauerwäsche

Lipsia-Dauerwäsche
die beste
zur Hinterreisachstr. 12
Fritz Imhoff.

Drogen und Farben

A. Bethke Nohl, Breiterweg 253

A. Dörrfeld, Hasselbachstr. 22
Fernspr. 2839

Foto-Photokolorierung Hobel
Str. 20, Foto 5. Weinberg 1
Bernhard Grubba, Breiteweg 130
Gustav Robert Jakobstr. 14

Färberei und Wäscherei

Dampfwäscherei Victoria
Sachsenburg, Helmstedterstr.
Ottmarleben, Rückstr. 4.

Fahrräder u. Nähmasch.

Herr. Müller Mechaniker
Herr. Müller Schreinerei 3
F. Schräder Fahrr., Nähm.
Peterstr. 12

W. Lüdtke Breiteweg 211, Endler
u. Verstärkungsanstalt
und Panther-Rider.

Finch. Delikat.

Butter, Wurstw., spez.
Käse u. Käse, Tischlerei.

Gravieranst.

Herr. Held Nacht.
Verdunstreichen, Schilder
Stempel Kaiserstr. 10.

Haus- und Küchengeräte

Eisenware, Werkzeuge
Gebr. Kretschmann Nohl.
Herm. Horn
11 Tischlerbrücke 11

F. W. Wolff

Breiteweg 144-45
Eisenwaren u. Werkzeuge.

Herrenartikel

Dauerwäsche
zu haben am besten
Königshof 9, Ecke Schubbrücke

**Hüte, Mützen,
Pelzwaren**

Otto Hahn Jakobstr. 5.
Kürschnerstr.

Automat und Restaurant

Triumph-Automat
Alte Ulrichstr. 2 Tel. 981
Curt Zacharias.

Bandagen Gummiwaren

M. Joile Tischlerbr. 24
Telephon 5029
Eig. Fabrikation f. Bandagen
Lederaller Artikel z. Krankenpflege.

Betten und Bettfedern

O. Stollberg, Sternstr. 28
Bettfedern, Inlett, Bettwäsche,
Bettdecken, usw., elektr. Betrieb.

Bäcker- und Konditorei

P. Radegast Jakobstr. 15

Brauereien

Vereins-Brauerei
G. m. b. H.

Magdeburger-Neustadt
Magdeburger Pilsener

Haus-Caramel, Bierp.

Bevorzugen Sie die

Biere

Dampf-Brauerei
C. Schreyer, Althaldensleben

Bevorzugen Sie die
Welt-Doppel-, Caramellbier
u. alkoholfreie Getränke v.

F. Meißner Nf.

Bestens eingebranntes
Karameimai-Süssspeise-

-kasse und Brotsteller

Flaschen u. Gläsern empf.

Brauerei-Lampe, Tel. 1390

Hörsten und Pinsel

F. Zander
Tischlerbrücke 29
Breite Weg 101

Cigarr. u. Tab.

Otto Leibnitz, Lohrt. Ester
Cigarr., Lutteries, Breiteweg 104.

Dauerwäsche

Lipsia-Dauerwäsche
die beste
zur Hinterreisachstr. 12
Fritz Imhoff.

Drogen und Farben

A. Bethke Nohl, Breiterweg 253

A. Dörrfeld, Hasselbachstr. 22
Fernspr. 2839

Foto-Photokolorierung Hobel
Str. 20, Foto 5. Weinberg 1
Bernhard Grubba, Breiteweg 130
Gustav Robert Jakobstr. 14

Färberei und Wäscherei

Dampfwäscherei Victoria
Sachsenburg, Helmstedterstr.
Ottmarleben, Rückstr. 4.

Fahrräder u. Nähmasch.

Herr. Müller Mechaniker
Herr. Müller Schreinerei 3
F. Schräder Fahrr., Nähm.
Peterstr. 12

W. Lüdtke Breiteweg 211, Endler
u. Verstärkungsanstalt
und Panther-Rider.

Finch. Delikat.

Butter, Wurstw., spez.
Käse u. Käse, Tischlerei.

Gravieranst.

Herr. Held Nacht.
Verdunstreichen, Schilder
Stempel Kaiserstr. 10.

Haus- und Küchengeräte

Eisenware, Werkzeuge
Gebr. Kretschmann Nohl.
Herm. Horn
11 Tischlerbrücke 11

F. W. Wolff

Breiteweg 144-45
Eisenwaren u. Werkzeuge.

Herrenartikel

Dauerwäsche
zu haben am besten
Königshof 9, Ecke Schubbrücke

**Hüte, Mützen,
Pelzwaren**

Otto Hahn Jakobstr. 5.
Kürschnerstr.

Automat und Restaurant

Triumph-Automat
Alte Ulrichstr. 2 Tel. 981
Curt Zacharias.

Bandagen Gummiwaren

M. Joile Tischlerbr. 24
Telephon 5029
Eig. Fabrikation f. Bandagen
Lederaller Artikel z. Krankenpflege.

Betten und Bettfedern

O. Stollberg, Sternstr. 28
Bettfedern, Inlett, Bettwäsche,
Bettdecken, usw., elektr. Betrieb.

Bäcker- und Konditorei

P. Radegast Jakobstr. 15

Brauereien

Vereins-Brauerei
G. m. b. H.

Magdeburger-Neustadt
Magdeburger Pilsener

Haus-Caramel, Bierp.

Bevorzugen Sie die

Biere

Dampf-Brauerei
C. Schreyer, Althaldensleben

Bevorzugen Sie die
Welt-Doppel-, Caramellbier
u. alkoholfreie Getränke v.

F. Meißner Nf.

Bestens eingebranntes
Karameimai-Süssspeise-

-kasse und Brotsteller

Flaschen u. Gläsern empf.

Brauerei-Lampe, Tel. 1390

Hörsten und Pinsel

F. Zander
Tischlerbrücke 29
Breite Weg 101

Cigarr. u. Tab.

Otto Leibnitz, Lohrt. Ester
Cigarr., Lutteries, Breiteweg 104.

Dauerwäsche

Lipsia-Dauerwäsche
die beste
zur Hinterreisachstr. 12
Fritz Imhoff.

Drogen und Farben

A. Bethke Nohl, Breiterweg 253

A. Dörrfeld, Hasselbachstr. 22
Fernspr. 2839

Foto-Photokolorierung Hobel
Str. 20, Foto 5. Weinberg 1
Bernhard Grubba, Breiteweg 130
Gustav Robert Jakobstr. 14

Färberei und Wäscherei

Dampfwäscherei Victoria
Sachsenburg, Helmstedterstr.
Ottmarleben, Rückstr. 4.

Fahrräder u. Nähmasch.

Herr. Müller Mechaniker
Herr. Müller Schreinerei 3
F. Schräder Fahrr., Nähm.
Peterstr. 12

W. Lüdtke Breiteweg 211, Endler
u. Verstärkungsanstalt
und Panther-Rider.

Finch. Delikat.

Butter, Wurstw., spez.
Käse u. Käse, Tischlerei.

Gravieranst.

Herr. Held Nacht.
Verdunstreichen, Schilder
Stempel Kaiserstr. 10.

Haus- und Küchengeräte

Eisenware

Fortsetzung des Praktischen Wegweisers

Stassfurt	Stassfurt	Seehausen	Stendal	Stendal	Tangermünde	Wernigerode
F. W. Badelt Möbelfabrik.	Karl Kessner Restgeschäft Petrikirchstr. 23	Kr. Wanzeleben	Großes Schuh-Spezial-Geschäft unter fachmän. Leitens von G. Franz	G. Ullrich Buchbinderei und Papierhandlung.	Th. Hemprich Vorteilhaftige Bezugsquelle für Kolonialwaren, Delikatessen.	Gebr. Schuhardt
M. Hengstmann Petrikirchstraße. Kolonialwaren.	Emil Kohlmann Fleisch- und Wurstwaren	H. Bernhardt, Brauerei		Emil Vinzelberg	Wilh. Neubauer Größte Auswahl in Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Ständigen Sargmagazin.	Kornbranntweinbrennerei gegr. 1756.
Th. Nabert Billigste Bezugssquelle für Kolonialwaren.	Martha Koch Marg., Kaffee, Kekse, Konfit.	Ludwig Friede Fabrikklager Möbel aller Art.	Wilh. Fruhner Breitestr. 73 Fleischwaren, Hühn., Mützen.	H. Bröscke Möbel Sargmagazin	A. Albrecht Herrenwäsche, Süße und Schirme.	
Schmücke dein Haupt! Max Hoffmann Hutmachermeister.	H. Liesemann Brot- und Weinbäckerei	Stendal	Apollo-Theater Täglich geöffnet Mitwelt-Sarabande-Programm	Ernst Holt Eisenanstalt Marienkirchstr. 2.	H. Abrend Kolonialwaren.	
Stadtfurter Warenhaus Haus- und Küchengeräte Spielwaren	Karl Meyer Brot- und Schweine- fleisch-Geflügelgesch.	C. Naumann Fertige Herren-, Knabengard. Spezialität: Arbeiterbekleidung. Feine Maß-Anfertigung.	F. W. Henning Größtes Möbel- und Gärtnergeschäft der Altmark.	Ed. Kappel Korb-, Kinder- u. Leiterwagen.	H. Bode Fleisch- u. Wurstwaren	
Car. Altmann Fritz u. Man- fakturwaren.	Mindend Neumark, Inh. Ernst Riemann, Zigarren, Zigaretten.	Gust. Dobrin Billigste Bezugssquelle sämtlicher Bedarfserikel.	Ernst Kersten Nachf. Rudolf Pinkernell Papier, Galanterie, Leder- und Spielwaren.	Th. Backhausen Uhren	Friedr. Hollmann , Kolonialw.	
Baake-Bedrends Brot- u. Weißbäckerei	G. Siegmann Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Kaufhaus	Otto Mendel Nähmaschinen, Fahrtröder	Otto Erdmann Fleisch-Wurstw.	Fr. Hollmann Kornbranntwein- brennerei.	
Auslav Becker Fleisch- u. Wurstw.	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Gust. Dobrin	Wilh. Rudolph Manufaktur, Modewaren	Gust. Gartz, Uhrmacher	Theodor Brüning Eisenwaren Werkzeuge	
G. Behrens Hüte, Mützen etc.	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Westeregeln	Stern-Drogerie Frit. Ehrlert	W. Görnemann Möbel, Sarg- magazin.	Carl Drude , Trikotagen, Woll- waren, Wäsche, Blusenknabenanz.	
Rob. Brinkmann Bäckerei und Konditorei	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Otto Hahn Photographisches Atelier	Karl Streich jr. Vorteilhafteste Bezugssquelle für Möbel und Wohnungseinrichtungen	G. Fölsch Schuhwarenhaus		
Karl Brinkmann Brot- und Weißbäckerei	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Otto Kuhnert Stendal-Aufnahmen	W. Feithack Kolonialwaren	O. Heldreich , Gemmi., saml. Art. Kratzpl., sicht. Kunstabteil.		
Albertburgau Kolonialwaren	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Schuh-Haus	Tangerhütte	R. Schröder Korbwaren		
P. Demmel Kolonialwaren	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.	Breitestr. 60	Bob. Niedorf Uhren, Gold- u. Silberwaren	L. H. Schwanecke , Eisenwaren,		
H. Hartmann Brot- u. Weißbäckerei	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.		Wilh. Schnitzle Fleischwaren	W. H. Finken , Werkz., Haus- u. Küchenger.		
G. Eickeler, Weiß-, Weißw.	H. Taeger Kolonialwaren, u. Futterartikel.			G. Finken , Werkz., Stühle, Hütte.		

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dorthin zu richten.

ARRAK, RUM

von Sr. kaiserl. Hoheit dem deutschen Kronprinzen als
Spende für die im Felde liegenden Truppen erbeten.

KOGNAK, PUNSCH-EXTRAKTE, MAGENBITTER
ebenfalls als Liebesgaben geeignet, empfehlen lose von 1/2 Liter an sowie
in den verschiedensten Packungen, auch in Flaschen, Taschenflaschen

VOGEL & CO. Sprit-, Rum- und Likörfabrik
Weinhandlung

(früher J. Krämer & Co. Nachf.) 6. m. b. H. Gegründet 1840, Telefon 2402

Kleinverkauf im Kontor Braunschweigstrasse 2.

Billige Tapeten
nur bei
Alpers & Reinecke

**Großer Bedarf in Seilen, Säulen,
Spartern und Patronentaschen.**

Größe, welche Sie benötigen genannter Glasdruckstücke in
größtem Stil und mit großer Farbe übernehmen, werden
für sieben dem

Kriegsbeitragsgeld der A. Kriegsverein, Bayreuth.

Anzüge!

modern, große Modelle, zum Stück
jezt von 10 Mf. =
Damen - Röcke und - Jackets
modern, in allen Größen,
jezt von 12 Mf. =
Jakobstraße 17, 1. Fliza.

Schuhwaren !!

moderne Sorten, insbesondere
M. Lucke, Alter Markt II.



Billige Kinder-Schuhe-Sache!

Extra billiger Reklame-Berlauf!

Kinder-Pantoffel, 27 bis 30 48 38 26 = 11

Kinder-Leder-Sandalen, 26 bis 30 148 9

Kinder-Schuhe, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschild, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 110 = 15

Kinder-Schuheschildchen, 26 bis 30 130 120 1

Unterhosen war. Da fast alle Gefesselten nackt waren und es an Binskleidern mangelte, wurden viele in holländische Uniformen gestellt. Der Vorhang spielte sich 20 englische Meilen südwestlich von der Mündung des Rotterdamer Kanals ab, wo übrigens die „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Hector“ bei der Einfahrt anhielt. Die vernichteten drei Kreuzer dienten also zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam.

Wie die „Kölne Ztg.“ von der holländischen Grenze meldet, wurden etwa 270 von den geretteten Mannschaften nach dem Internierungslager von Gaasterland gebracht, wo sich die belgischen Internierten befinden. In Holland ist auch der Kommandant des Panzers „Hogue“, der das Geschwader führte, interniert. —

Verlustliste Nr. 33.

Die preußische Verlustliste Nr. 33, die sächsische Liste Nr. 15, die württembergische Nr. 20 und die Liste Nr. 5 der kaiserlichen Marine enthalten 9207 Namen. Tot sind 1247 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, verwundet 5012, vermisst 2902, gefangen 56 Mann.

Folgende Truppenteile sind vertreten:

9. Reserve-Division, Stab, Glogau. 14. Infanterie-Brigade, Stab, Halberstadt. 32. Infanterie-Brigade, Stab, Saarbrücken. 39. Infanterie-Brigade, Stab, Hannover. 56. Infanterie-Brigade, Stab, Freiburg i. Br. Garde-Jäger-Regiment, Berlin. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, Straßburg. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4, Tilsit und Königsberg i. Pr. Grenadier-Regiment Nr. 5, Danzig. Grenadier-Regiment Nr. 10, Schweidnitz. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Jauer, Sprottau, Hirschberg und Lauban. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22, Gleiwitz und Kosel. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24, Breslau und Neuruppin. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25, Koblenz. Brigade-Ersatzbataillon Nr. 28, Düsseldorf. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32, Gera. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 34, Bromberg. Jäger-Regiment Nr. 36, Halle a. d. S. Jäger-Regiment Nr. 37, Krotoschin. Infanterie-Regiment Nr. 41, Tilsit. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46, Bözen. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68, Jülich. Brigade-Ersatzbataillon Nr. 79, Wesel. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnstein. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83, Kassel und Weimar. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84, Schleswig und Hadersleben. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 86, Jülich. Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau. Infanterie-Regiment Nr. 93, Stab und 1. Bataillon, Dessau. Infanterie-Regiment Nr. 99, Zabern und Pfalzburg. Infanterie-Regiment Nr. 111, Rostatt. Infanterie-Regiment Nr. 112, Mühlhausen i. E. Leib-Garde-Infanterie-Regiment Nr. 113, Darmstadt. Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms. Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. E. und Plüsch. Infanterie-Regiment Nr. 144, Mecklenburg-Infanterie-Regiment Nr. 152, Erbachsbataillon, Marienburg. Infanterie-Regiment Nr. 155, Ostram und Pleschen. Infanterie-Regiment Nr. 166, Bisch. Infanterie-Regiment Nr. 169, Lahr und Wildungen. Landsturm-Bataillon 2, Altenstein. Jäger-Bataillon Nr. 8, Schleitheim. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 10, Goslar. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Holmar i. E. Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 1, Altenstein. Dragoner-Regiment Nr. 14, Schlesien. Dragoner-Regiment Nr. 3, Rathenow. Dragoner-Regiment Nr. 11, Kreisfeld. Ulanen-Regiment Nr. 6, Hanau. 17. Feldartillerie-Brigade, Stab, Schwerin. 2. Garde-Feldartillerie-Regiment, Potsdam. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1, Potsdam. Feldartillerie-Regiment Nr. 2, 6. Batterie, Belgard. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 5, Frankfurt a. d. O. 2. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 11, 1. reitende Batterie, Grätz. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Karlsruhe, Stab. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 16, Trier, 1. und 2. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 33, Trier, 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 41, Glogau, 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 47, Fulda, 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 52, Königsberg i. Pr., 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 72, Gräf-Abteilung, Marienberg. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1, Spandau. Fußartillerie-Regiment Nr. 2, 1. Batterie, Sennelinde. Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz, 1. Batterie. Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 10, 3. Batterie, Kronenberg. Leichte Artillerie-Munitionskompanie des 6. Landts. A. K. Schleidnitz. 1. Munitions-Kolonne, A. K. 16. Armeeforps, Magdeburg. 1. Munition-Kolonne, A. K. 2. Siettin. Pionier-Bataillon Nr. 7, Köln, 2. Reserve-Kompanie. Pionier-Bataillon Nr. 16, Mecklenburg. 2. Pionier-Kompanie. Pionier-Regiment Nr. 19, Straßburg i. E. 2. Pionier-Kompanie. 15. Armeeforps, Straßburg i. E. Schwerer Artillerie-Munitionskompanie, Plak. Fernsprech-Abteilung des 1. Armeeforps, Königsberg i. Pr. Fernsprech-Abteilung des 15. Armeeforps, Straßburg i. E. Feldflieger-Truppe. Reserve-Train-Abteilung Nr. 14, Münster. Reserve-Feldlazarett Nr. 36. Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des 1. Armeeforps, Königsberg i. Pr. Sanitäts-Kompanie Nr. 1, 3. Armeeforps, Spandau. Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des 11. Armeeforps, Kassel. Feldlazarett Nr. 4, Frankfurt a. d. O.

Aus dem Bezirk Magdeburg und benachbarten Orten finden sich folgende Namen in der Liste:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. 1. Kompanie: Gepr. Hugo Ohnsdorf, Lüdwinkel, K. Salzwedel, leichtw. Gefreiter Alexander Schöne, Kalbe a. d. S., vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32, Gera. 5. Kompanie: Wehrmann Karl Felge, Niedersleben, tot. 6. Kompanie: Gustav Wehrmann, Karl Felge, Niedersleben, vermisst. 8. Kompanie: Wehrmann Karl Felge, Niedersleben, vermisst. 10. Kompanie: Oberst. d. Rei. Rudolf Gille, Magdeburg, tot; Wehrmann Franz Müller, Magdeburg, vermisst.

Jäger-Regiment Nr. 36, Halle a. d. S. 10. Kompanie: Einj. Johannes Schwanecke, Barth, tot; Einj. Willi Thurn, Niedersleben, schwerverw. 11. Kompanie: Jäger Wilhelm Hübenet, Altenberndorf, K. Halberstadt, schwerverw.; Einj. Wilhelm Barteis, Nienburg, leichtverw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84. 9. Kompanie: Mus. Friedrich Bubbel, Nörting, Niedersleben, leichtverw. 12. Kompanie: Mus. Albert Lachmund, Magdeburg, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 93, Dessau. 1. Kompanie: Mus. Albert Engelsmann, Gräfenhain, leichtverw. 2. Kompanie: Res. Major Engelsmann, Gräfenhain, leichtverw.

Infanterie-Regiment Nr. 112, Püttlingen im Eifel. 2. Kompanie: Gepr. Erich Aßull, Püttlingen, vermisst. 3. Kompanie: Horst Kärtner, Quedlinburg, leichtverw.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms. 1. Kompanie: Feldwebel Friedrich Seidenfuhr, Sandau, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt. 9. Kompanie: Res. Karl Helmke, Altenberndorf, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg und Plüsch. 3. Kompanie: Hptm. d. Landts. Johannes Petz, Magdeburg, schwerverwundet. 12. Kompanie: Gepr. Richard Wölfer, Niedersleben, leichtverw.

Gusseren-Regiment Nr. 11, Kreisfeld. 1. Eskadron: Trompeter Klemann, Deidesleben, schwerverw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 41, Glogau. 1. Batterie: Gepr. Friedrich Hartung, Niedersleben, vermisst.

Pionier-Bataillon Nr. 7, Köln. Hptm. d. Rei. Paul Schulze, Neukaldensleben, schwerverw.

Pionier-Bataillon Nr. 19. 4. Feldkompanie: Res. Karl Kaiser, Egeln, vermisst. Hptm. d. Rei. Kurt Weidert, Beetzendorf, Beetzendorf, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 180, Tübingen, Graudenz. 6. Kompanie: Mus. Albert Ritterher, Burg, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 139, Töbolsk. 2. Kompanie: Hptm. Otto Schiller, Jüchen, K. Kalbe, schwerverw.

Das Landsturm-Bataillon Burg.

In den „Bürger Neuen Nachrichten“ lesen wir:

„Aus mehreren aus dem Feindesland hier eingegangenen Briefen an die Angehörigen der mit dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Burg ins Feld gezogenen geht hervor, daß einige in Gefangenschaft geraten sind. Die Briefe haben folgenden Wortlaut:

„Zu meinem tiefsten Bedauern muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß Ihr lieber ... der ... seit dem 9. d. M. vermisst wird. Das Landsturm-Infanterie-Bataillon ist am genannten Tage von überlegenen feindlichen Truppen bei ... überraschend angegriffen worden, so daß es sich hat zurückziehen müssen. Da nun eine Reihe Wochen usw. ausgestellt waren, ist es leider nicht allen Angehörigen des Bataillons, darunter auch dem Bataillons-Kommandeur und dem Adjutanten, gelungen, den Anschluß an das Gros des Bataillons zu erreichen, so daß sie abgeschnitten worden und vermutlich in Gefangenschaft geraten sind. Nach Zeitungsnotizen, die dem Bataillon nachträglich aus Antwerpen zugegangen sind, ist eine ganze Anzahl von Angehörigen des Bataillons als Gefangene eingebracht worden. Die Gefangenen erfreuen sich, wie die Zeitungen berichten, gute Behandlung, so daß zu hoffen ist, daß Sie Ihnen ... nach Beendigung des Krieges geführt werden. Indem ich Ihnen wünsche, daß Gott Ihnen Trost und Kraft verleihe möge, die schwere Zeit zu überstehen, während der Sie auf die Rückkehr Ihres Heimatlandes warten müssen, spreche ich Ihnen im Namen der Offiziere und Mannschaften des Bataillons meine herzlichste Teilnahme aus. (Folgt Unterschrift.)“

Wie sich das Gesetz entwickelte, schildert ein Angehöriger des Bataillons an seine Familie wie folgt:

„Wir waren gerade in der Initiationssunde beschäftigt, als die feindliche Artillerie auf uns das Feuer eröffnete. Nun wurde befohlen, sofort in die Schützenlinie zu gehen. Dann schlugen die Granaten dicht hinter uns ein, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das ließ uns alles noch sehr falt, da wir nicht wußten, wie stark der Feind war. Jetzt hielt es sammeln und austürmen. Unsre Kompanie lag am Bahnhof und brauchte nicht erst durch die Stadt zu marschieren. Die anderen Kompanien dagegen mußten durch die Stadt und beluden von den Einwohnern Feuer. Jetzt ging es nördlich aus ... raus, und wir waren in einer halben Stunde in einen formlichen Kugelregen gehüllt. Von rechts und links, von hinten und vorne kamen die blauen Bohnen geslossen, so daß wir nicht wußten, wo wir eigentlich hin sollten. Ein jeder dachte, es geht zu Ende. Nur unserer Ruhe und der Führung unsers Kompaniecess ist es zu verdanken, daß wir aus der Falle heraustraten. Wir gingen einfach durch das Feuer in ein kleines Gebüsch und schlängelten uns von dort weiter nach ... Viele Kameraden haben wir fallen sehen, konnten ihnen aber nicht helfen, da jeder mit sich zu tun hatte. Der Marsch von dem Gefecht bis ... war ungefähr 30 Kilometer lang. Unterwegs wurde öfter Wasser genommen, und das war unser Glück; denn andernfalls hätten viele Kameraden einen Hitzschlag bekommen. Einige versprengt geweogene Kameraden erzählten, daß sie sich auf der Flucht nur von Kohlrüben näherten und dazu Regenwasser tranken. Gewandert sind sie nur nachts, da der Feind ringsherum stand. Drei Männer, welche bereits in Gefangenschaft geraten waren, sind wieder ausgerückt bei der Gelegenheit, als die Feinde von unsrer Kompanie angegriffen wurden und sie die Gefangenen nicht mehr bewachten konnten.“

* * *

Englische Flieger über Deutschland.

Über den englischen Fliegerangriff auf die Düsseldorfer Luftschiffhalle ist das „Berliner Tageblatt“ nach Wolff in der Lage mitzuteilen, daß die englische Admiralsität folgendes bekanntgibt: „Ein englisches Fliegerwader griff am Dienstag die Luftschiffhalle in Düsseldorf an. Der Feind hinderte die Operationen, dennoch war Lieutenant Collet drei Bomben auf die Halle. Der angerichtete Schaden ist unbekannt. (Tatsächlich wurde kein Schaden angerichtet.) Das Flugzeug Collets wurde getroffen. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt nach ihrem Ausgangspunkt zurück. Die Admiralsität fügt hinzu, daß bei erneuten Zeppelinangriffen auf Antwerpen oder andre belgische Städte Gegnermaßregeln ergriffen werden sollen.“

* * *

Wie zwei Flieger sich retteten.

Von der Geistesgegenwart zweier deutscher Flieger wird in folgendem Feldpostbrief berichtet:

„... Wir, L. und ich, hatten den Auftrag erhalten, die gegen Norden vorgeholbenen Stellungen der Verbündeten zu zerstören und hatten uns mit dem alten Deutschen Drey ideler, der nun schon manche ehrenvolle Karriere aufzuweisen hat, auf den Weg gemacht. Die Luft war dunkel, und über dem Boden lagerte ein Nebel, daß man ihn mit einem Meter hätte durchschneiden können. Das konnte uns aus zwei Gründen wenig angenehm sein, denn erschien was es fraglich, ob wir überhaupt etwas sehen würden, und dann müßten wir tiefs geben, um die Stellungen des Feindes festlegen zu können.“

Als los, immer nach dem Kompaß steuernd, der uns öfters richtig geführt hatte. Nach einer halben Stunde wurde die Luft etwas heller und so kamen wir aus 200 Metern Höhe in vorläufigem flachem Gleiten tiefer. Richtig! Da unten bewegten sich schwärzliche Striche und Punkte auf hellem Untergrund. Das mußten Truppen auf der Landstraße sein. Ich kreiste in weitem Bogen über dem Feinde, während L. Aufzeichnungen machte. Zwischen aber hatte man uns unten geschenkt und bald erschienen die bekannten weißen Wölfe. Also Geschütze feuern! Mein Beobachter zeichnete mit Seelenruhe weiter.

Hinter einem Walde sahen wir mehrere Kolonnen. Dieser laufen laut die Lösung. Jetzt fängt auch die Infanterie zu bauen an. Zu hören ist natürlich bei dem Motorgetöse nichts, aber einige Drescher haben die luke flach getroffen. Möglicherweise kommt vom Benzinerzeuger bei einiger Entfernung. Ich habe die Benzinpumpe gesetzt und drehte, so schnell es nur gehen will, neue Luft in das Reservoir, um den Motor in Gang zu halten. Gott sei Dank, der Motor erholt sich wieder. Aber nun zurück, das ist die Lösung. Etwa 50 Kilometer trennen und von unserem Start. Ich bringe den Doppeldecker in die Kurve und gebe dann Höhensteuer, was das Feuer hält. Wir steigen. immer angestrich die Benzinhülle herabsteigend, die den Verlust des kostbaren Betriebsstoffes kündigt, fahren wir

mit etwas Rückenwind dahin. Hundert Meter hatten wir beim Auftauch, da wir nicht allzuweit fliegen wollten. Fast 20 Minuten flogen wir so mit Anspannung aller Nerven dahin.

Da plötzlich das befannete Rauschen im Bergaser. Der Motor bekommt kein Benzin mehr! Zwar waren wir hoffentlich über den Feind hinweggekommen, aber unsre Lage, inmitten feindlicher Bevölkerung zu landen, war nicht befriedigend. Vorsichtig stieg ich durch den Nebel durch und lande bei einer größeren Stadt. Was nun? Da kommen schon die ersten Feuerwehrleute herbeigeeilt und von weitem klingt mir das „Vive l'Angleterre!“ (Hoch England) entgegen. Ich tausche mit L. einen Blick. Man hört uns offenbar für Engländer, und wenn wir diese Rolle durchhalten, können wir davonkommen. L. fängt also an, wie ein richtiger Engländer französisch zu reden und verlangt einen Klempner für Benzinpumpe. Beides ist schneller da, als wir gehofft, und nach 20 Minuten Aufenthalts, der durch die Gegenwart einiger Juaden angeregt wurde, konnten wir wieder Benzin auffüllen. Das Leck war verloht und hielt. Bereitwillig half man uns beim Start und bald konnten wir davonfahren, so schnell der Motor lief.

Aus der Höhe warten wir den Dravon noch eine Meldefax hinunter, auf der wir für die erhaltene Hilfe bestens dankten — allerdings in deutscher Sprache.“

Finanznot in Frankreich.

Auf Anordnung der französischen Regierung hat der Crédit Lyonnais die Auszahlung der jetzt zahlbaren Teildividende für das erste Halbjahr auf seine Aktien eingestellt.

Dieser Schritt wird nicht verschließen, in der ganzen Welt das größte Aufsehen zu erregen, denn in dem Crédit Lyonnais präsentiert sich — wenigstens in den Augen der Franzosen — das französische Bankwesen sozusagen in seiner höchsten Potenz, und Agenturen dieses Instituts sind in den verschiedensten Ländern der Welt, in der ganzen Türkei und in Ägypten, in Spanien, Portugal, England, Belgien, Russland, in der Schweiz und in Neuhark.

Die älteste und angesehenste Bank Frankreichs findet also reichlich Gelegenheit, in allen Teilen der Welt zu verbünden, daß die französische Regierung ihr die Auszahlung eines Betrags von 12½ Millionen Frank als Abschlagszahlung an die Aktionäre verleiht. Wie muß es um die finanziellen Verhältnisse Frankreichs bestellt sein, wenn die Regierung ein solches Odium auf sich nimmt! Es läuft aber weiter die Frage auf, was die Aktionäre anderer Banken, die ebenfalls Teildividenden auszuzahlen pflegen, und was vor allem die Rentner Frankreichs von dem bevorstehenden Finsternis zu erwarten haben. Das Motto ist, mit dem Frankreich in Erfahrung seiner mangelschaften finanziellen und volkswirtschaftlichen Rüstung einen völligen Zusammenbruch hinauszutragen, will einen großen Teil der im Oktober fälligen Verpflichtungen zum vorläufigen Rücken gebracht. Das gilt aber nicht von den Rentnerpapieren. Die Binscheine der dreiprozentigen französischen Rente erfordern im Oktober einen Betrag von nahezu 200 Millionen Franken. Die Rückzahlung der Teildividende des Crédit Lyonnais ist nur ein kleiner Vorjspiel zu dem, was die französischen Kapitalisten in den nächsten Tagen und Wochen zu erwarten haben. Die Rückwirkung auf die künftige Kriegsanleihe Frankreichs kann man sich leicht vorstellen. —

Notizen.

Steckbrief hinter Wetterle. Das Kriegsgericht erließ einen Steckbrief gegen den lotholischen Priester und Redakteur Wetterle. Es wird Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats über ihn verhängt. Es wird erachtet, ihn zu verhaften und auszuliefern. Gleichzeitig wird das gesamte Vermögen, das Wetterle besitzt oder ihm später anfällt, mit Beslag belegt. —

Die Deutschen aus Paris ausgewiesen. Die Genf wird der „Vossischen Zeitung“ über die Ausweisung der letzten Deutschen aus Paris gemeldet: „Die vielen Deutschen und Österreicher, die aus besondern Gründen zu Beginn der Mobilisierung eine Aufenthaltsbewilligung erhalten hatten, nach der sie bisher in Paris oder im Seinedepartement bleiben konnten, wurde diese jetzt im Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates entzogen. Man schob sie in andre Städte oder Konzentrationslager ab.“

Die Buren gegen England. In einem Brief des Generals Beyers an den General Smuts heißt es, daß die südafrikanische Regierung wisse, daß der größte Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung energisch gegen jeden Anfall auf Deutsch-Südwästafrika sei. Der Rücktritt dreier Minister in England zeigt, daß auch dort eine starke Widerstand vorhanden sei, die nicht von der Realität des Krieges überzeugt ist. Englands Wunsch, die kleinen Nationen zu schützen, sei durch die Vernichtung der Unabhängigkeit der Burenrepubliken widerlegt worden. Angeblich handle es sich um den Kampf gegen die Barbarei der Deutschen, aber im Burenkrieg hätten die Engländer so viele Löwen geschlagen, die nicht vergessen werden seien. Beyers widerlegt die Ausschreibungen, daß die Deutschen Südafrika annehmen wollten und daß deutsche Soldaten die Grenzen überbrückt hätten. Smuts kann nicht Gefahren für Südafrika nachweisen, daß von England entrichtigt werde. —

Kämpfe in den Kolonien. Aus Reichs, der Hauptzeitung Britisch-Östafrikas, wird vom 21. September berichtet: „Deutsche Truppenabteilung, deren Stärke ungefähr 1000 Mann ist, griff am 19. d. M. in dem Vorort einen Posten 20 Kilometer von der Grenze an. Nach einem Stundenkamp

